

# Rationalisierung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **54 (1967)**

Heft 10: **Ist das eine Werkbund-Siedlung?**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

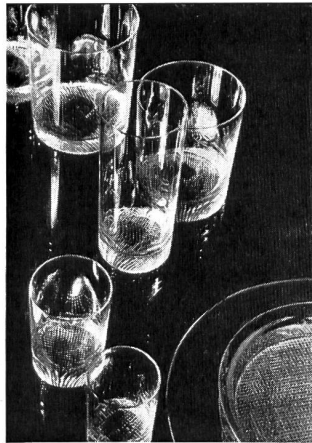
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



3



5

3 Josef Hoffmann, Haus Primavesi in Wien, 1913–1915. Die Architektur mit klassischen Vokabeln und lokalem Kolorit

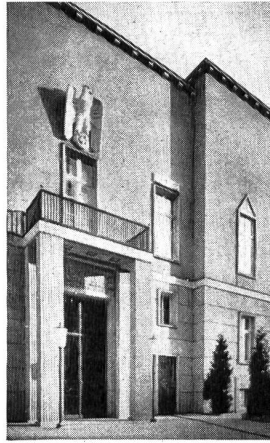
4 Josef Hoffmann, Das Haus der Wehrmacht in Wien, 1940

5 Die berühmten Gläser von Adolf Loos ...

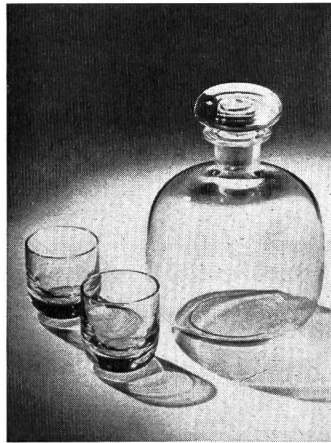
6 Josef Hoffmann, Likörservice

Bildquellen: 3 Ottokar Uhl, *Moderne Architektur in Wien*, Wien 1966; 4 «Die Pause», Jahrgang 5, Heft 12; 5, 6 «Die Pause», Jahrgang 6, Heft 1, 2

schöpferischen Kräfte nach seinem ordnenden bauenden Willen zusammenwirken mußten». «Niemals hat er über etwas Neues gelacht, immer mit der Jugend gelebt, und so ist er bis heute jung lebendig, unternehmend geblieben» (L. W. R.: «Josef Hoffmann»). Im letzten Heft dieses Jahrganges wird sein Neu- und Umbau «Haus der Wehrmacht» vorgestellt. Hoffmann bediente sich einer Formsprache, die er zum Beispiel 1913 im Haus «Primavesi» bereits bis ins Detail ausgebildet hatte. Stephan Hirzel stellt schon im ersten Heft des 6. Jahrganges wieder Gläser von Adolf Loos vor, die dieser 1931 für J. & L. Lobmeyr in Wien entworfen hatte. Loos gab dazu die Erklärung, daß er die Anregung zu dieser schlichten zylindrischen Glasform von



4



6

Bauerngläsern in Frankreich empfing, während der «Stein»-Schliff des Bodens dem Napoleonservice in der kaiserlichen Schatzkammer entlehnt sei. Neben Gläsern von Josef Hoffmann werden Industrieformen, wie Bratentöpfe, der Württembergischen Metallwarenfabrik gewürdigt: «Wertarbeit, gleichgültig ob handwerklichen oder industriellen Ursprungs, unterscheidet sich von aller fehlgeleiteten Produktion durch das Bestreben, durch fortschreitende Verbesserung eine endgültige, unübertreffliche Qualität zu erreichen.» Die folgenden Veröffentlichungen wie «Formung der Industrieware» (Will Grohmann, «Die Pause», 7. Jahrgang 1942, Heft 4) vertragen, daß die Sehnsucht, wieder zu einem internationalen Sendungsbewußtsein zu kommen, kaum mehr zu unterdrücken war. Man erinnerte sich der Leistungen des Österreichischen Werkbundes 1907, und: «Es ist falsch, immer wieder auf die Gegensätze von Industrie und Handwerk hinzuweisen ... Wir werden aufhören müssen, einen industriell hergestellten Gegenstand von vornherein geringer, einen handwerklich hergestellten höher einzuschätzen.» Hier ist eine Zeitkritik erwacht und auch, wie wir oben sahen, eine Würdigung jener Leistungen, unter denen ein Stoclet-Palais oder ein Sanatorium Purkersdorf von Josef Hoffmann entstanden. Das Regime hatte

diese letztgenannten Pioniertaten internationaler Strahlungskraft als «volksfremde Formzwangsmanie» verurteilt: «... mit durchgehenden Treppenhausfenstern ... liegenden Fensterflächen ... mit dem Plattendach ... orientalischen Mustern entnommen ...» (Bausünden und Baugeldvergeudung von Bauwerken der sogenannten modernen Sachlichkeit, Deutsche Bauhütte, Hannover).

Ausstellungen des «Wiener Kunsthandwerkes» wurden in der Kriegsnot immer schwieriger. Auch in der Herbstausstellung 1943 ist Josef Hoffmann der Vater unter den Künstlern. Eine bedingte Materialgerechtigkeit muß ihn sonderbar berührt haben; er, der das Spiel mit der Kostbarkeit des Materials bis zum Raffinement auszukosten wußte, war in die darübende Zeit der Ersatzmittel geworfen: «...manchmal ist etwas gar nicht Messing, was zur Gesamtwirkung notwendigerweise so aussehen muß» («Die Pause», 8. Jahrgang, Heft 9).

Josef Hoffmann, Mitbegründer der Wiener Secession (1897), rief endlich 1945 zum Wiederaufbau, zu einer durchgreifenden Gesamtplanung auf, weitsichtiger, als es dann tatsächlich geschah. Zu seinem 80. Geburtstag, 1950, erhielt er den österreichischen Staatspreis. Er starb sechs Jahre später – Österreich hatte seine Unabhängigkeit wiedergewonnen. Othmar Birkner

## Rationalisierung

### Baukostenplan

*Kritik ausdrücklich erwünscht*

Im Januar 1966 veröffentlichte die Schweizerische Zentralstelle für Bau-rationalisierung den sogenannten Baukostenplan, welcher bisher in rund 8000 Exemplaren verkauft worden ist. Bekanntlich gliedert er für das Gebiet des allgemeinen Hochbaus in systematischer Weise sämtliche Kosten beziehungsweise Arbeiten in der Reihe ihres Anfallens, angefangen bei den Kosten des Grundstückkaufes über die eigentlichen Baukosten bis zu den Kosten der Verwaltung des Bauwerkes.

Mit dem Baukostenplan wurde eine breite Grundlage für die so dringend notwendige statistische Auswertung der Baukosten geschaffen. Durch den klaren Überblick über alle Aufwendungen wird zudem ihre genaue Überwachung in allen Phasen des Baugeschehens gewährleistet. Die eindeutige Gliederung ist gleichzeitig eine geeignete Grundlage für die automatische Datenverarbeitung.

Schließlich bildet der Baukostenplan jedoch vor allem den Rahmen für den Aufbau des inzwischen ebenfalls erschienenen Normpositionen-Katalogs.

Dem Baukostenplan als praktisches Arbeitshilfsmittel wurde somit von vornherein erhebliche Bedeutung beigemessen. Wenn er zunächst nur als Entwurf erschienen ist, so wollte man dieser Tatsache in besonderem Maße gerecht werden: Es durfte kein Versuch unterlassen werden, den Baukostenplan von allfälligen Fehlern zu befreien und mögliche Verbesserungen anzubringen. Nichts sollte definitiv festgelegt werden, bevor die Tauglichkeit in der Praxis erwiesen ist. Denn nur wenn seine Gültigkeit später über lange Zeiträume aufrechterhalten werden kann, erfüllt der Baukostenplan letztlich seine Aufgabe.

Es scheint allerdings, als würde der vorliegende Entwurf des Baukostenplanes sowohl formal wie inhaltlich den Forderungen und Vorstellungen der meisten Benutzer grundsätzlich entsprechen. Bisher sind nur wenige Anregungen zur Verbesserung, meist Details betreffend, bei der Zentralstelle eingegangen. Um jedoch sofort nach Ablauf der Einsprachefrist im Januar 1968 eine bereinigte endgültige Fassung des Baukostenplanes herausgeben zu können, ist die Zentralstelle auf eine möglichst breite, sachliche Kritik angewiesen. Dabei ist auch – obwohl weniger üblich – an positive Kritik zu denken; auch sie verschafft die nötigen Anhaltspunkte. So würde es beispielsweise sehr interessieren, wo die einzelnen Benutzer für sich spezifische Vorteile des Baukostenplanes erblicken. Ferner ist die Bewährung des Baukostenplanes als Schlüssel für den Normpositionen-Katalog in der Praxis von besonderem Interesse.

Die Zentralstelle für Baurationalisierung ruft deshalb alle Benutzer des Baukostenplanes sowie die übrigen an diesem Werk interessierten Kreise auf, dazu Stellung zu nehmen. Das Vorhandensein eines allen Anforderungen gerecht werdenden Baukostenplanes als Voraussetzung für das rationale Bauen an sich ist von zentraler Bedeutung, als daß die Auftraggeber, Architekten, Ingenieure und Bauunternehmer hier indifferent bleiben dürften. Mit konstruktiven Vorschlägen ist ein wesentlicher Beitrag zur Hebung der Leistungsfähigkeit der schweizerischen Bauwirtschaft möglich. Dieser Beitrag sollte tatsächlich geleistet werden. In diesem Sinne ist Kritik am Baukostenplan ausdrücklich erwünscht.

CRB

## Aus den Museen

### Eröffnung eines Werefkin-Museums in Ascona

Die Marianne Werefkin-Stiftung eröffnete am 9. September an der Via Borgo in Ascona ein Museum. Damit wurde dem Wunsche der Gründer der Stiftung und der vielen Freunde entsprochen, die Werke aus dem künstlerischen Nachlaß der 1938 in Ascona verstorbenen russischen Malerin Marianne Werefkin dauernd zu zeigen. Marianne Werefkin wurde im Jahre 1860 in Tula geboren; Malereistudium in Lublin, Moskau und bei Rjepin in Petersburg. 1896 Übersiedlung nach München, wo sie schon bald der Mittelpunkt der jungen avantgardistischen Maler wurde. Mit Kandinsky und Jawlensky war sie 1911 eine Mitbegründerin der Künstlervereinigung «Der blaue Reiter». 1914 Übersiedlung nach St-Prex am Genfersee, 1917 nach Zürich und 1918 nach Ascona, wo sie bis zu ihrem Lebensende verblieb. Das Museum wird den künstlerischen Nachlaß der Malerin wechselnden Ausstellungen zeigen. Es ist von April bis Oktober am Dienstag-, Donnerstag- und Samstagnachmittag geöffnet.

## Ausstellungen

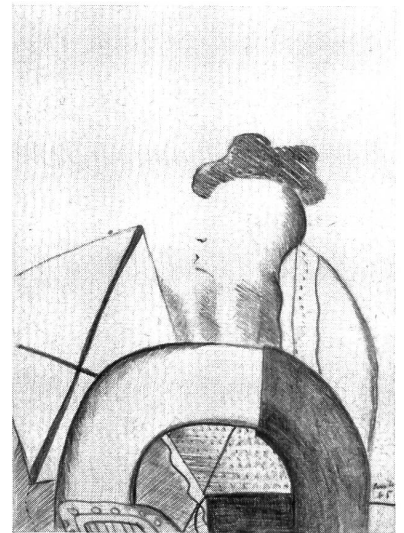
### Basel

#### Horst Antes. Zeichnungen und Aquarelle

Kunstmuseum

18. August bis 15. Oktober

Spätestens an der letztjährigen Biennale von Venedig konnte man realisieren, daß Antes (geboren 1936) ein Maler von Format ist. Er vertrat allein die deutsche Malerei, und er tat es mit Gewicht. Für manchen mögen die gedrängten Figuren der frühen Bilder etwas stark expressionistisch gewesen sein, doch die Besucher, die seine künstlerische Potenz überhaupt zur Kenntnis genommen haben, dürften auf die lichtereren Bilder von 1965 besonders gut reagiert haben, denn sie schienen für das helle Licht Venedigs gedacht, und die Körperlichkeit der Figuren war bei unverminderter Dichte viel gelöster. Seit der Biennale ist Antes die Ehre widerfahren, daß sich das berühmte «gesunde Volksempfinden» mit üblen Beschimpfungen gegen die plastischen



Horst Antes, Bleistiftzeichnung, 1965

Lustgarten-Dekorationen gewandt hat, die er für die Karlsruher Bundesgartenschau entwarf. Das sind Ehrentitel, die sich an eine ansehnliche Reihe von Stipendien und Preisen reihen, deren wichtigste ihm einen zweijährigen Aufenthalt in Italien eingetragen haben.

Der künstlerische Weg des Malers läßt sich an Aquarellen und Zeichnungen ausgezeichnet darstellen, vielleicht auf leichter zugängliche Art als mit Bildern. Die Ausstellung zeigt eine ruhige und im Rückblick logische Entwicklung des Stils. Zwei Elemente fallen als besonders bedeutsame Konstanten auf: einmal die Behandlung des Raums, der in den frühen Jahren als neblige Atmosphäre oder als Linienverstrickung dominiert, um zunehmend kontrollierter, aber auch zunehmend feiner dosiert zu werden, dann natürlich die Figur, mit der Antes in den letzten zwei Jahren stärker identifiziert wurde, als unbedingt richtig ist. Denn es zeigt sich im Überblick, daß die Figur wandelbarer ist, als die Erinnerung an einige vereinzelte Bilder meint. Die Figur ist praktisch von Anfang an vorhanden, nur manchmal verstrickt, dann sich aus der Verstrickung lösend, dann übermächtig das Bildgeviert füllend, in der wilden Handschrift des abstrakten Expressionismus vorgetragen. Im Moment, da Antes nach Italien fährt, sammelt sich die Figur, und von da an wird ihre physische Gegenwärtigkeit immer selbstverständlicher bis zur Leichtigkeit der Biennale-Bilder. Seither ist eine neue Verfestigung vor sich gegangen, ausgelöst wohl durch die Beschäftigung mit den Gartenplastiken für Karlsruhe.

Als besondere Spezialität zeigt diese Ausstellung die fast vollständige Reihe von Antes' Malerbüchern: neben einer Anzahl druckgraphisch illustrierter Bü-